© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Liebes- und Hochzeitsdichtung im Salzburgischen

Von Karl Adrian

Zum Kreis der hochzeitlichen Dichtung gehören auch jene Formen, die der eigentlichen Hochzeit vorangehen und sich mit dem Liebesleben und dem Werben beschäftigen. Es wäre indessen ganz gefehlt, diese Erzeugnisse etwa so zu beurteilen, wie wir es der Kunstdichtung gegenüber gewohnt sind. Diese volkstümliche Dichtung bevorzugt das Einfache, Anschauliche, Bildhafte, die Sprache ist manchmal von erstaunlicher Zartheit, anderseits wieder von frischer Sinnlichkeit, die vor größter Derbheit nicht zurückschreckt.

Der Liebesbrief.

Für den Volksforscher sind in vieler Beziehung die Liebesbriefe von besonderem Interesse, denn in ihnen herrschen Phantasie und Gemüt vor.

Wenn auch in der Regel die Anknüpfung zarter Bande auf mündlichem Wege erfolgt, so wird hinterher doch in manchen Fällen der papierene Bote nicht verschmäht. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fand die Kunst des Briefschreibens eine eifrige Pflege und wir finden in diesen Briefen eine merkwürdige Vereinigung von Naivität und Innigkeit.

Das Vorbild für diese dichterischen Schöpfungen mag wohl der gedruckte Briefsteller aus der Biedermeierzeit gewesen sein. Die Sprache ist häufig ein Mittelding zwischen Schrift- und Umgangssprache, sie kennzeichnet sich durch eine gewisse Geziertheit und Gespreiztheit, dabei vermissen wir den Erdgeruch und Schollenduft, der sonst anderen Erzeugnissen bäuerlicher Poesie eigen ist. Alle diese Briefe sind fast ausnahmslos kalligraphisch schön geschrieben und mit Zeichnungen, Bänderdurchzug, Ausnäh- und Stichelarbeiten, gemalten Blumen und Herzen geschmückt. Die Schriftzeilen werden nicht ungern in Herzform angeordnet. Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Absender in den seltensten Fällen auch der Schreiber ist.

Im Bande 75 der Mitteilungen der Landeskunde sehen wir in der Arbeit „Volkskunst in Salzburg" zwei Liebesbriefe abgebildet. In der ersten Figur werden die Worte durch Bilder ersetzt, z. B. die Milchleiter, die Sennerin, die Almhütte, die Sonne usw. und das Ganze enthält die Deutung, daß der Roßknecht seinen Besuch bei der Sennerin ankündigt. Die zweite Figur ist ein Hochzeitsbrief. Er zeigt das Gefäß mit dem Lebensbaum, Zeichen der Liebe in Herzform, ein Lebensgefäß, aus dem ein Herz aufsteigt und aus diesem der Dreisproß, ragende Tierfiguren, die in ihrer Stellung Tag und Nacht, Freud und Leid andeuten.

Wenn nun einige Proben aus diesem Gebiete des Liebeslebens folgen, so sei im voraus bemerkt, daß sie alle dem Archiv des städt. Museums entnommen sind.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der nun folgende Brief gehört in seiner bilderreichen, sich steigernden Sprache nicht bäuerlichen, sondern eher märktischen, ja städtischen Kreisen an.

Viel Geliebte Elisabeth!

Schenke mir o zarte Jugend nur die geringste Liebes Flamme, denk an mich zu jeder Stunde, blick mich nur zu Zeiten an, denn Du weißt wohl, was uns bindet. Nicht das Lieben wird uns vergunnt und daß die Kinder von der Seiten auf uns schauen alle Stund. Gleichfalls, lieb' ich doch in Ehren, laß ich mir's nicht wehren, es mag's verdrießen, wem's nur will. Mein Herzliebste! In der Still wo ich gehe, wo ich stehe, liegst du mir stets im Sinn, schicke viele Seufzer in die Höhe, ruf' oft aus mit heller Stimm: Fliehet hin ihr Liebes Flammen, die mich quälen Tag und Nacht, nur diejenige zu ermahnen, die mich hat zur Lieb gebracht. Glaub, daß sich kein Stund verfließet, in der ich nicht öftersmal, in Gedanken, Dich zu küssen durch die Luft viel tausendmal. Soll ich's aber falsch vermeinen oder unrecht reden von Dir, so soll kein Sonn nicht mir erscheinen, Himmel suche Rach an mir, so bis kein Feuer nicht mehr wird brennen, so lang werd' ich lieben Dich, so lang bis die Wässer aufwärts rinnen und die Berge neigen sich, so lang bis tragen die Mühlstein Reben und daraus wachst süßer Wein, bis der Tod mir nimmt das Leben, werd' ich Dir beständig sein, soll ich aber unterdessen in den Todbett schlafen ein, so wirst Du auf meinem Grabstein lesen: Hier liegt der Getreue Dein. So behüt Dich Gott und lebe gesund, bis ich zu Dir komme.

Wie schön und lieblich steht es nicht
Wo man zwei Herzen einig find, kein Dorn
des Trübsals sie nicht sticht, weil sie mit Liebe verbunden
sind, denn wer ohne Falschheit liebt und die Tugend nicht
betrübt, den krönen diese Herzen hier mit Kranz
und Blumen nach Gebühr. Liebster Engel
liebstes Leben, was soll ich Dir noch
geben für Deine Treu und Red-
lichkeit hier hab mein
Herz für Dich
bereit.

Ich wünsche Dir viel Glück und Segen zu Deinem Namenstag, daß Du diesen mit Freuden und mit Gesundheit zu bringst. Den 19. November. Leb nur mit Dreiheit[1]).

Mein Herz ist zwar schwach und
klein, doch denkt es redlich gut, für Dich, o Liebste, nur
allein wallt jeder Tropfen Blut, wallet auch in
Deinem Herzen. So soll die Liebe beständig werden, kurz
von Dir geliebt zu werden, ist meine größte Freud auf
Erden. Ich wünsche Dir viel Glück und Segen und dabei
ein langes Leben. So sei getröst
mein Schatz, ich wünsche Dir gut Nacht
und lebe wohl.

---

[1]) Treuheit.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Liebe und Freundschaft geben sich im nächsten Briefe kund, der noch dazu durch die Verteilung von Text und Bild die Wirkung erhöhen soll.

Eh werden 100 Jahr verschwinden, eh Du mein Herz wirst untreu finden.

Lieben ist ein schönes Ding, wenn es kein End hat wie der Ring.

3

„Vogel mit Zweig"

„Vogel mit Zweig"

„Vogel mit Zweig"

„Vogel mit Zweig"

Fester als ein Stein
Soll unsere Freundschaft sein.

Therese
Linsinger.

„Hirsch"

„Hirsch"

Zum Andenken

Zur Erinnerung

So wenig die
Reben das Grünen
werden lassen,
So wenig der
Wind das Brausen
wird lassen,

Denkmal

So wenig das
Meer ausschöpfen
läßt sich,
So wenig
werd ich vergessen
auf Dich.

Ein besonders sorgfältig ausgeführter Liebesbrief aus dem Jahre 1835 soll die Gefühle der Schreiberin zum Ausdruck bringen. Das Ganze hat die Form einer großen Rosette, deren Mitte ein Quadrat von zwölf Zentimeter Seitenlänge ausfüllt. Dieses ist umrandet von sechs Herzen, die durch ausgeschnittene und mit bemalten geschmückten Ornamenten von einander getrennt sind. Der Untergrund ist mit Ausnahme der Herzen und des Vierecks fein gestichelt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Herzen tragen folgende Sprüche:

1. Schätzlein, Deine schönen Wangen
haben hier mein Herz gefangen.

2. So lang bin ich herangeflogen,
bis mich die Lieb hat angezogen.

3. Jetzt lieg ich in Deinen Armen fest,
bis mich der bitt're Tod erlest.

4. So lang ich leb, lieb ich Dich,
so bald ich stirb, bet für mich.

5. Nimmst Du ihn hin zu Meinen großen Dank an Dich,
Daß ich Dich so Trai geliebet hab.

6. Nichts zu lieben außer Dir,
hab ich fürgenommen mir.

Im Viereck ist der Text des Briefes eine Erklärung, die mit einem unverständlichen Mißton endet. Alles ist mit roter Tinte geschrieben, welche aber im Laufe von hundert Jahren sehr verbleichte, so daß es Mühe erforderte, den Inhalt zu lesen, zwei Worte konnten überhaupt nicht mehr entziffert werden.

Mein Herz hab ich zu Dir getragen,
ich grüße Dich auf drei Buchstaben.
Der Erste ist von reinem Gold,
ich möchte wissen, ob Du mir werst Hold,
der zweite ist von Silber reich — —
der soll Dein lieb Herze sein,
der dritte ist von Sammt und Seiden,
alle Freiden sollst Du Meiden.

Auf das schönste gegrist. 1835

Auf der Rückseite steht:

Magdalena Schirgrandner bin ich genannt,
Der Himmel ist mein Vaterland,
dorthin richt ich mein Wanderschaft,
zu der mich Gott erschaffen hat. —

Es ist dies ein Spruch, der öfters vorkommt.

Fragen wir, ob auch jetzt noch in bäuerlichen Kreisen eine Annäherung an die auserwählte Schöne durch eine Herzen bezwingende Kunde gesucht wird, so ist dies kaum zu verneinen. Fast allwöchentlich kommt ein oder der andere Bauernbursche in die Buchhandlung und fragt nach einem „Briefsteller". Nach längerem Hin- und Herreden weiß man schon, was er will und er erhält den „Briefsteller für Liebende. Ein treuer Ratgeber bei Abfassung von Liebesbriefen für alle möglichen Angelegenheiten des Herzens". Der Inhalt dieses Buches ist im reinsten Großstadtstil gehalten und ob der Besitzer damit etwas anzufangen weiß, ist sehr fraglich, denn jede Veränderung und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse dürfte mehr als kläglich ausfallen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der nächste Brief ist kein Liebesbrief, obwohl er ganz das Aussehen eines solchen hat, denn sein Rand ist von einem schmalen, roten Seidenband durchzogen. Sein Kopf zeigt links und rechts zwei kleine Kränzchen, welche die Namenskürzung von Jesus und Maria umrahmen und dazwischen ist ein größerer Kranz gemalt, der die Worte „Glückwunsch zum Hochzeittag" enthält. Der Brief ist datiert mit „Leogang, den 12. Februar 1828".

In Christo vielgeliebte Freunde
Johann Zechtner und Maria Muhrin.

Nehmet es mir nicht übel auf, daß ich mir die Freiheit gebe, an Euch ein eigenes Schreiben abzugeben. Denn es erlaubt mir die Zeit und die Umstände. Schätzbare Freunde, es kommt mir der Gedanke Euch Glück zu wünschen zu Eurem hochschätzbaren Ehestand, denn der Ehestand ist ein hochheiliger Stand und von Gott selbst im Paradeis eingesetzt und zu Kana in Galiläa durch ein Wunderwerk verehret und verherrlicht worden, als muß der Ehestand ein hochheiliger Stand sein und darum muß er auch heilig gehalten werden und ich sage Euch christliche Brautpersonen lebet recht wohl miteinander, mit einer christlichen Liebe. Auch der Ehestand soll keusch und rein gehalten werden, denn er ist ein heiliger Stand.

Liebe Freunde, liebet einander mit einer aufrichtigen, reinen, keuschen und unschuldigen Liebe, alsdann werden Euch die Tage des Lebens versüßet werden und Ihr werdet Euch das trübste Wasser in den besten Wein verwandeln, wie Christus zu Kana in Galiläa.

Liebe Freunde bittet, betet recht fleißig am Hochzeitstag, Gott möchte Euern Ehestand recht segnen und beglücken mit guten und frommen Kindern und wann Gott Euch mit Kindern segnen wird, so erziehet sie in christlicher Ehrfurcht und Liebe Gottes. Befehlet es an schon im Mutterleibe dem himmlischen Vater und opfert es auf mit dem eingeborenen Sohn Gottes bei dem heiligen Meßopfer und schenket es Gott dem hl. Geist in der heiligen Taufe und übergebet sie dem Schutz der Muttergottes Maria.

Alsdann wird es ihm Gott gefallen lassen und wird Eure Kinder segnen, daß Ihr an Ihnen Freuden erleben und einstmal mitsammen einziehen in die himmlische Stadt Jerusalem und mitsammen erfreuen in alle Ewigkeit.

Jetzt folget der Glückwunsch: Liebe Freunde ich wünsche Euch zu diesem Stand und in diesem Stand Glück und Segen, Gesundheit und langes Leben, Wohlergehen und Freuden hier auf Erden und nach diesem Leben eine glückselige Stund und Trost alle Zeit auf die Reis' in die Ewigkeit in dem Himmel, allwo wir uns werden hoffentlich mitsammen erfreuen in alle Ewigkeit.

In dem seid von mir schönsten gegrüßt und in den Schutz Gottes und Maria empfohlen.

Lebet wohl aber allzeit fröhlich im Herrn!

Josepf Grundner.

Fensterstreit und Gasselreim.

Ein besonderes Kapitel im Gebiete des bäuerlichen Liebeslebens bilden der Fensterstreit und der Gasselreim. Beide Formen sind gekennzeichnet durch derbste Urwüchsigkeit, so daß sie kaum wiedergegeben werden können, nur in den folgenden Beispielen sind die Auswüchse arger Bauernerotik vermieden.

Was über den Gasselreim zu sagen ist, das hat schon Hübner in

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

seinem Werke „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstentumes Salzburg. 1796" mitgeteilt und im Wesen dürfte sich, abgesehen von einer gewissen Abschwächung des Auftretens, wenig geändert haben.

Hübner schreibt: „Gasselreime, welche keine eigentlichen Lieder sind, sondern auch hier, wie in andern Orten, bloß mit veränderter Stimme vor dem Fenster eines Mädchens herabgemurmelt werden und eigentlich die Stelle eines Ständchens vertreten. Sie sind meist in einer mysteriösen, hyperbolischen Sprache verfaßt und so lang, daß, um einen solchen Gasselreim gehörig zu deklamieren, kaum eine Viertelstunde hinreicht. Je länger ein solches Gedicht ist, für desto schöner wird es gehalten."

An einer anderen Stelle führt Hübner aus:

„Endlich gibt es noch Gasselreime, welche die Jungen bei ihren nächtlichen Besuchen vor den Fenstern ihrer Geliebten mit vielfältig sehr veränderten Tönen, unter allerlei Gezische mit der Zunge oder auch Schnalzer, Schnackler mit den Fingern, herzusagen pflegen. Sie dauern oft eine Viertelstunde lang und ohne sie darf sich kein Bursche bei dem Kammerfenster seiner Geliebten einfinden. Sie enthalten mancherlei Scherzworte, Komplimente, aber auch beißende Satyre."

Mit dem letzten Satz hat Hübner den Inhalt wohl sehr milde beurteilt.

In manchen Nächten hallen Tal und Wald wider vom Jauchzen der Gasselbuben und die Klänge einer Maultrommel oder Zugharmonika bringen Abwechslung in das tolle Treiben.

Der nachstehende Fensterstreit dürfte in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts niedergeschrieben worden sein. Die Handschrift stammt aus Taxenbach. Wie alle diese Dichtungen beginnt er freundlich, um nach erfolgter Abweisung in Spott und Schimpf überzugehen.

Iazt kimmt da schön Früehling, a lustigö Zeit,
da Bua geht zen Dierndl, er woaß scho wo's leit[2]);
er geht hin zen Fensta, tuat zueha begehrn,
und 's Dierndl is drina, will aba nix hörn.

Du tausend schöns Dierndl, wie is eppa heunt,
hat sö nit a andera Bua viel bössa her g'schleunt?
Bin her und her g'sprunga, hon alleweil g'eilt,
wann i z'lang nit dran wa z'lötzt, da hietz ma g'feilt.

Du narischa Bua, han, was kimmt da heunt fü,
i hon ja koan andern nit liaba als di,
wann tausend her kaman, so ließ i koan ein,
i gib koan koan Acht sinst, just du muaßtös sein.

Du tausend schöns Dierndl, das Ding tat mi g'freun,
wenn viel Buama kaman, so ließt du koan ein,
just i hätt alloan Schneid, das Ding tat ma g'falln,
dein Aufrichtigkeit war mit Geld nit z'bezahln.

---

[2]) liegt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Du ausg'stochner Bua, wann dö selba betrachst,
so därfs dö nöt wundern, daß d' mi anweigöng[3]) machst.
Von Fuaß auf bist sauba, recht orndtla z'samg'stöllt,
da künstlichste Maler macht koan so schöns Bild.

Wann i da schön wollt rödn, hätt's ja koan Ziel,
i möcht ja sag'n wia i wollt, tat i nia z'viel.
Schaust ja grean und gelb außa, ma siachts ja von fern,
gehst im dunklbraun Glanz, wia a Kuahstallatern.

Du Bua i hätt gmoant, du warst wohl soviel g'scheid,
daß du koan so schiach's Dierndl fragast um d' Schneid.
Dö raröst'n Menscha, dös Geld nach da Schwar,
habm ob'm und unt ausbracht, es g'fiel ean dein Baa[4]).

Dierndl! wann i dein Geld hätt' und kunt so schön toan,
so war ma a Grafeng'schlecht a no viel z'gmoan.
Du mußt wohl den Besten hab'm, der na ist z'kriagn,
und der g'hört dir zua, bist dö lautest Bösdiern[5]).

Und Bua und dein Gspött tuat mir a gar nit weh,
daß i für die z'schlecht wa, da woaß i von eh.
I han da nie nachg'schickt, hast mi nie ang'wieg'n,
di hat das erstmal da Hunga hertrieb'n.

Du Dierndl das sag i da, wann ös betracht,
so denk i ma selba, da Hunga hat's g'macht.
Du bist ja en Aufwurf[6]) bein Leutn in G'schafft[7]),
dö größt Marin[8]) auf und ab, wo oanö lafft.

Geh weck von mein Fensta Bua, bitt' di recht schön,
sinst käman die Alstern[9]) und nestern[10]) dö an.
Wann du bei mein Fenster da an tatst g'fries'n,
aft mechst wohl dein schartadö[11]) Schneid' valies'n.

Lustig und munter sein steht ma wohl zue,
bleib'n tua i allweil a lebfrischa Bue;
und 's Dierndl fexiern, das tuat mi recht freu'n,
dö dös nit daleid muaß a Auspeitschtö[12]) sein.

Dein angschiebmö[13]) Weis und da tollfüeßat[14]) Gang,
dein Blattn[15]) und Schottn[16]), der g'wärt ma schier z'lang.
Er ist ja nit g'salzen und werd zach wolta bleibn,
mi höbt an da Magenweh und gwiß muaß i speibn.

---

3) anreizend.
4) Benehmen.
5) besonders hübsches Mädchen.
6) Auswurf.
7) im Gerede.
8) liederliche Person.
9) Elstern.
10) beschmutzen.
11) durch Spalten gebrochen.
12) eine ganz Besondere.
13) herausfordernd.
14) großfußet.
15) weiches Herz.
16) Entgegenkommen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Als Einleitung sei ein Gasselspruch vorausgeschickt, in welchem kurz und bündig erklärt wird, was der Besucher will. Dieser Gasselspruch wurde in Rauris aufgezeichnet.

I han viel Knecht und Dirna,
i han eiserne Bettstött und Wiagn.

Dirndl bring ma her Tint'n, Födern und Papier,
aft schreib i dö zuawö da zua mir.

Nacha magst's glei begehrn, magst Büchlbäuerin oder Krottenofnerin wern.

Der nun folgende Goldegger Gasselreim wurde einer Handschrift aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entnommen. Er hat nicht die Liebe zum Gegenstand, sondern beschäftigt sich mit der Beschreibung eines herabgekommenen Bauernhauses und seiner Einrichtung. Wenn auch die Dinge spottend und höhnend geschildert werden, so gibt das Ganze doch ein interessantes, kulturelles Bild der Einfachheit und Ursprünglichkeit. Der Gasselreim ist bekannt unter dem Namen „Fahrnisausgabe".

Aufgrebellt Weibaleut oder wer's seid, ös Sappara Gspensta, weil i grad a mal da bin, bei enkan Fenster wa so viel guat stehn, es därf enk koan Greisel[17]) nix wundern, daß i zucha tua gehn.

Iazt Safferments Weibaleut bin i um oane von enk da, iazt kaf i gen den Buchäu Stefl sein Sachn ab. Bei mir hätt oanö recht guat leben, er hat mir so viel toll[18]) Zoig einhi gebn. Was er mir hat einigebn und was ist dabliebn, das steht alls in der Inventari g'schrieb'n.

Ins Haus hat er mir einhö gebn: an Besen samt 'n Stiel, mag i ausköhrn a wann i will.

Und in da Kuchl an Hackstock, samt da Schrefelhack[19]). Fassraments Weibaleut! Abwaschhutten[20]) glei an enz Pack.

Driefuß, Schüsseln, Pfanna, Herdbesen, das Krastl[21]) ist a alls in da Kuchl g'wesn. A Muasa und a Straubnlöffel ist a no als a naglnoia, ist a no nie braucht wardn ferscht[22]) und hoia.

Und in Keller, das ist in Stoangarn[23]), dort hat er ma a einhigeben an Schmalzstoz[24]), sein tuat er bodnla, außt uma wiegt er aba von Dreck zentnaschwa. Und a Schafwoll Schottn[25]); hams da nagst a mal g'schorn, send ma va daselbn selbstg'waschna Wolln 30 Paar Strümpf worn.

Und in da Gsindstubn dort hat a ma einhagebn: an Tisch sein tuat er voll Wippl[26]) und Mottn[27]) a niema recht frisch. In der Schublad drein an etla z'klobne Löffl und an Bradstoz[28]) ist a voll Ringgen[29]). Unter da Bank

---

17) kleiner Augenblick.
18) stark.
19) kleine Hacke zum Spalten des Kleinholzes.
20) Hadern zum Boden reinigen.
21) Reisigbeserl.
22) im Vorjahr.
23) gemauerte, unheizbare Kammer.
24) Schmalzkübel.
25) unmeßbare Menge.
26) Wippl = Holzwurmlöcher.
27) Käfer.
28) Brotstoz, in das aufgeschnittenes Brot gelegt wird.
29) Schmutzkruste.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

a Hehnakobl und obn auf da Wand hängt wohl sapperisch schartiga Ruabnhobel.

Und aufn Söller hat er ma einhageben: Bradream[30]), übern Söller hin und her und drein koan Loabl Brad nit mehr. Hat ma's Putzscharmannl[31]) fürg'logn, es sei eams Drail[32]) ausgflog'n.

Und in da Dirnakamma hat er ma einhagebn: a Bett von Strah, ist a Bendl[33]) mar[34] und drein a z'rissne Pfoad und Flöh und Läus. Hinta da Tür a Fuada Mist, i muaßn ausführn den Teufl, drin ist er ma umasist. Und Fensta send all so kloan zbroch'n, als wann ihr Lebtag d' Mäus und Katzn warn aus und ein kroch'n.

Und in da oan Seiten in da Buemarkamma dort hat er mir einhigebn: oan Schueh und oan Stumpf und an Wetzstoan ohne Kumpf und a Sans[35]) ohne Warb[36]) und sinst a no an alts Glump in an Karb.

Und aft wieda nebnbei in da Bauankamma hat er ma einhagebn: a Truchn mit Schloß und Band und drein sein Hochzeitgwand. Ruppfa Hosn, leina Hosn, safframents Weibaleut an Hochzeitstag werds mi wohl sechn in derselbn Hosen daherdrosn[37]).

Hiaz Weibaleut! Aba untan Dach in der Firschtkamma, dort ist der Arbeitzoig alla beinanda, dort hat er ma einhigebn: an Leibstuhl und a Wiagn und andern Arbeitzoig a mein G'nügn.

Und draußt aufn Gang hat er mir einhagebn: an Staffl[38]) Span und Faßerachholz[39]) a no alloan. Nebenbei obn a zwo Schießscheibn und dö send a toll durchlöchert und angstrichn mit da Kreidn.

Hiazt Weibaleut ist d' Haus Einhigab a a mal fü, hiaz gehn ma gen ahi zu da Roßstall Tü, krat wia dö Tü ausschaut ist gar koan sagn. Hat da Hengst vo lauta Hunga die Tü außig'schlagn und in Barm hat a aso dabißen und dafreßn, gar a so, daß er bald hätt's Mistmachen vageßn. Da Hengst, der ist jung und gar nit alt, wenn ih ehm no zwoa Jahr b'halt, so ist er netta hundert und sechs Jahr alt, a Wolln hat er, als wia a Pudl, sein tuat er eisengrab und an Füeßen auf und ab zweckstarr. Er ist soviel toll graß und nit kloan und recht schön leibig, er hat nix als d' Haut und Boan.

Ja, saggara Besdiern! In Kuehstall dort schaut's aus, vo lauta Rindviech, das war ja a Graus. Dort hat er mir einhigebn: a Henn und an Hahn und mit dem andern Rindviech send eam dö Gelda davon.

Nebn bei in Troadkasten, dort wa halt guet rasten, dort wa halt a Lebn, dort hat er mir wohl saggerisch viel Zoig einhigebn: Gerstn, Klaff[40]) Bohna und allm Teufl untereinander, a Zain[41]) voll Wolln, und a Zain voll Haar, hiaz, sapperaments Weibaleut ist die Einhigab aramal gar. So Lasta, Zug-

---

[30]) Gestänge, um die Brotlaibe aufzunehmen.

[31]) Spottname.

[32]) Droil = altgelagertes Korn, das nie überschöpft wurde, fliegt buchstäblich durch eine Lücke im „Troadkasten" hinaus.

[33]) eigentlich Benl, kugelige Exkremente der Ziege.

[34]) morsch, bröselig.

[35]) Sense.

[36]) Handgriff am Stiel der Sense.

[37]) eilig laufen, springen.

[38]) Bündel.

[39]) schönes Holz zum Kübelmachen oder Faschtlholz, soviel als man auf einem Arm tragen kann.

[40]) gelbblühendes Ackerunkraut (Sinapis).

[41]) Strähn.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

pflasta! Sagts a Wort, a zwoa, kemma weita ins G'schroa. Oder tuen ma z'samroatn[42]) mit an Korb Hobelschoatn, steck ma an Spanlicht drein, so wird da Teufl bald z'samgroat sein.

Der Vierzeiler.

Der Vierzeiler, das „Schnaderhüpfl" erfreut sich in unserem Volke einer großen Beliebtheit und wenn man sagt, er sei das „echteste aller Volkslieder", so ist dies wohl begründet. Es entsteht immer in improvisierter Weise; man braucht nur solchen Sängern zuzuhören, die sich viertelstundenlang gegenseitig „anzwidern", so daß der Sängerkrieg nicht selten ein schlimmes Ende nimmt.

Das Schnaderhüpfl finden wir schon im 12. Jahrhundert und Wernher von Tegernsee in dem bekannten Liedchen: „Du bist min, ich bin din, des solt gewiß sin" bietet uns das Urbild dieser Dichtung.

Die Heimat des Vierzeilers sind hauptsächlich Bayern und Österreich. Als Tanzliedchen bringt es zur Spottlust alle möglichen Stimmungen zum Ausdruck wie Freude, Stolz, Eifersucht, Niedergeschlagenheit, es beschäftigt sich mit der Liebe zum Dirndl, der Freude am Wildschützen- und Almenleben und verschiedenen Tagesbegebenheiten.

Wir können es ein Kind augenblicklicher Eingebung von Schlagfertigkeit und Humor nennen, wobei freilich nicht selten manch derbe Wirkung sich ergibt. Das Wort l'Houets[43]), es sei „eine Art von brutal genialer Einfachheit", paßt trefflich darauf.

V. M. Süß hat in seinen „Salzburger Volksliedern" eine Sammlung von tausend solchen Gelegenheitsdichtungen gebracht, daher können wir uns mit einer Auswahl aus der Aberseer Gegend begnügen, die gelegentlich von Hochzeitsfeiern aufgezeichnet wurden.

Stimmengewirr und Musik vermengt sich zu einem ungeheueren Lärm. Der Tanz ist im besten Gang, die Burschen stehen zusammen und jauchzend klingt es über den Tanzboden hin:

Buama steht's z'sam im Kroas,
i sag enk, was i woaß,
kent's enk a Pfeif voll an
wer rauka ka.

Hinta an Tannabam
wachst a kloans Büschei,
Diandl is da load um mi?
Na, a koa Bißei.

So lustö is gar nia g'wön
als wia dös negst,
da bin i Klaubauf g'wön
und 's Diandl d' Hex.

Gott is mei Voda,
da Petrus mei Göd
und in Himmö muaß in kemma,
is enk recht oder nöd.

---

[42]) abrechnen.
[43]) l'Houet, Zur Psychologie des Bauerntums.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Fischal im See
schwimmen auf und nieda,
und 's Diandl hat g'sagt:
Bua, wann kimmst denn wieda.

Mei Voda is a Spielmann
und i a Tanza,
mei Voda is a halber Lump
und i a ganza.

Spielleut machts auf
auf da mittlern Soat'n,
i wer mei Trampeltier
schon selber loatn.

Schön sand dö Landlertanz,
schön sand dö Almerkranz
drob'm auf'n Huat,
wann alls fliagizn tuat.

Abersee liegt im Tal,
das sag i allemal,
da san schöne Madl drei,
da möcht i sei.

Übersee, Abersee,
über St. Illingsee,
da hab'n d' Menscha Kröpf
wia Bettelleut Söck.

Lusti is auf da Welt,
ha'm dö Herrn a koa Geld,
is für uns a koan Schand,
wann ma koans ham.

Nudl in da Rein,
heunt muaß ma lusti sein,
No mal Nudl in da Rein,
Nudl in da Rein,
lusti muaß sei.

Gestickte Liebestüchlein.

Im nördlichen Flachgau und im benachbarten Bayern sieht man an Sonn- und Feiertagen die jungen Burschen mit einem eigentümlichen Abzeichen herumgehen. Aus ihrer Brusttasche lugt das weiße Ende eines kleinen Tüchleins heraus. Dieses ist die Liebesgabe einer Schönen. Mit vieler Mühe hat diese es ausgezackt und mit rotem Garn einen Vers und ihren Namen in die Ecken hineingestickt. Zu Weihnachten mit dem „Scherz" wurde das „Verstüachl" dem Sepp oder wie er eben heißt, verehrt. Daß der Bub besonders stolz darauf ist und das Geschenk wie einen Schatz hütet, ist wohl erklärlich.

In den Versen tritt uns der Gedanke an Liebe und Treue, Erinnerung und Ermahnung entgegen, so heißt es:

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ich lieb dich im stillen,
doch herzlich dabei.
Wer braucht es zu wissen?
Bleib mir nur treu.

Rosen, Tulpen, Nelken,
alle Blumen welken,
nur die eine nicht,
die da spricht: Vergißmeinnicht.

Ich lieb dich so fest,
wie der Baum seine Äst,
wie der Himmel seine Stern,
so hab' ich dich gern.

Zwei Blümlein am Wege,
zwei Rosen am Hag,
mein Herz und das deine
ein seliger Schlag.

Es vergeht keine Stunde in der Nacht,
wo ich nicht an dich gedacht.

Es blüht unter deinen Schritten
ein Frühlingsgart schön und licht,
wo blaue Blümchen für mich bitten:
Vergißmeinnicht.

Das Brauttanzlied.

In das fröhliche Getriebe einer Pongauer Bauernhochzeit mischt sich ein eigentümlicher Brauch, das ist das Absingen der Brauttanzlieder. Diese enthalten Anspielungen auf Vorkommnisse, die für den Bräutigam und seine Freundschaft nicht immer zu den angenehmsten gehören, und die man lieber verschwiegen hätte. Nachdem aber die Sache meist in harmloser, humorvoller Form gebracht wird, bleibt den Beteiligten nichts über, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, mit dem Troste, das nächste Mal trifft es andere.

Nach Beendigung des Mahles, wenn sich die Hochzeitstube und alle Nebenräume mit den später kommenden Gästen gefüllt haben, wird der Brauttanz gehalten.

Der Tanz wird mit einem Vierzeiler eingeleitet. Irgend ein dichterisch veranlagter Ortsbewohner hat die Verse mit der größten dichterischen Freiheit geschmiedet. Den Stoff schöpft er aus den Mitteilungen guter Freunde, die schon lange vorher sorgten, daß er alles Wissenswerte erfuhr.

Eigentümlich ist, daß nach jeder Strophe ein sehr kurzes Tanzstück folgt, bei dem das Brautpaar allein zu tanzen hat. Die Einleitung beginnt:

Hiazt san ma lustig und woi auf,
ham a kloans Brauttanzl drauf.
No oan drei!

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zuerst wünsch i den Brautleut'n viel Glück und Seg'n
und a Dutzad frische Buam danebn.
No oan drei!

Meine liaben Brautleut därft's enk net harben[44]),
wann i enk a paar Stückl aufwarm.

Nun mögen einige Proben aus einem solchen Brauttanzlied folgen, denn das Ganze zu bringen, wäre zwecklos des großen Umfanges wegen; einzelne Brauttanzlieder haben zwanzig, dreißig, ja selbst vierzig Strophen, wie auch in Beziehung auf den Inhalt, der so örtlicher Natur ist, daß er dem Nichteingeweihten unverständlich bleibt.

No oan drei!
Dem hochverehrten Brautpaar z' Ehren,
weil 's heut so viel Hochzeitsgäst beehr'n,
aber heunt ist ja das Schmalz auf seiner Seiten,
jetzt mag der Wastl die Glocken läuten.

No oan drei!
Weil er mit der Braut in Pfarrhof beten is g'fahr'n
dort hat er beim Schöndorfer sein Katekismus valorn.
Aber der Unterhofer hat ihn wieder g'funden,
sonst lag er noch allweil unten.

No oan drei!
Aber beim Hoamfahrn hätt sö sö bald a Bisserl g'wöscht[45]),
weils durch'n Bischofshofner Markt z'viel ein hamt g'spöscht[46])
und wia a zum Hueberwirt hin is kema,
da hams eam gar woll'n dö Braut wegnehma.

No oan drei!
Aber jetzt kost's dem Wastl nix mehr als an Lacha,
g'habt hat er woi untn recht schwarö Widersacher,
aber er hat ja eh schon g'studiert,
wia er den Bischofshofner dö Braut ausdaführt.

No oan drei!
I han a glei red'n g'hört davon,
daß dö Braut mit der Uhrmacherei a bißl um hat tan,
aber oaner vom Forstwesen,
der sell war ihr viel liaba g'wes'n.

No oan drei!
Dort ent in der Wenger Seit'n,
hat der Hochzeiter dö erst Schneid g'habt bei Weiberleut'n,
aber es ist ja do nix aus der Freundschaft kömma,
dö sell wird woi der Neuwirt nehma.

No oan drei!
Der Großrohrer z' Goldegg,
der hätt' woi an Kuppöpelz g'mögt,
aber jetzt geht er gern in die Pension,
weils der Bruckenhauser und der Unterhofer besser kann.

---

[44]) kränken.
[46]) gesperrt.
[45]) gewehrt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

No oan drei!
Aufn Kreuzberger g'fallts ma a jetzt recht guat,
daß er jetzt sein Tochter wieder auf Goldegg aufö tuat,
jetzt muaß halt da Wastl recht Schokolade eßn auf'n
Abend und in der Früah,
na wird er woi hinta an Züagl kema von ihr.

No oan drei!
Jetzt denk i netta dran,
wia in Rohrmoser 's Polkatanzen hat tan.
Sö hams in Kürschnerhaus schon dreimal probt
und ham den Wastl sein Rosoli Flaschl schier gar all abdahobt.

Jetzt no oan drei!
Den Brautleut'n z' Ehrn
und daß miteinanda recht glücklich wer'n,
aber es fehlt ean na g'wiß nimma leicht,
a bißl is a eh' schon g'weicht.

Das vorstehende Brauttanzlied stammt aus dem Anfang der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts und ist ein typisches Beispiel für alle ähnlichen Erzeugnisse dieser Art.

Das Hochzeitslied.

Die Pflege des geistlichen Liedes war seit alten Zeiten den Bewohnern unseres Heimatlandes zu eigen. In vergangenen Tagen, in denen viele Kirchen noch der Orgeln ermangelten, bestand die ehrsame Gilde der Kirchensänger, die nicht nur ihre Lieder selbst dichteten, sondern auch die Weisen dazu schufen.

Der Text war meist klobig, im bildhaften Denken des Volkes wurzelnd, so wenn es z. B. in einem Meßliede heißt:

Herr, wir danken für die Gaben,
die wir all' von deiner Hand
dieses Jahr empfangen haben
und genießt das ganze Land.
Herr, wie vielfach hat dein Segen
auf dem Feld die Frücht vermehrt
und mit sehr fruchtbarem Regen
aufgefrischt die taube Erd.

Dürlinger in seinem „Historisch-statistischen Handbuch vom Pinzgau" schreibt: „Beim Hauptgottesdienst trat an die Stelle des lateinischen Choralgesanges schon früher deutscher Volksgesang, den das Konzil von 1596 als alte ‚Gewohnheit' billigte. Ihn pflegten seit jeher die Kirchensänger, die zehn bis zwölf an der Zahl, geleitet von dem Vorsänger oder Vorheber, eine Art Schule bildeten mit altertümlichen Sängerbräuchen. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts durch die sich mehr und mehr verbreitenden Orgeln an vielen Orten verdrängt, erhielten sie sich anderwärts bis in unsere Zeit, selbst im Salzburger Dom bis 1830."

Alte Salzburger erinnern sich, daß noch in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts die Messe am Gropperjahrtag in der Lorettokirche von den Siezenheimer Kirchensängern gesungen wurde.

Eine besondere Gattung des geistlichen Liedes waren die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hochzeitslieder, die oft nach der Trauung, aber meist während der Opferung gesungen wurden.

Da ist zunächst ein Hochzeitslied aus Rauris, welches die Standhaftigkeit in der Ehe als wertvolle Tugend preist und den Herrn bittet, das Brautpaar vor den bösen Einflüssen der neidischen Außenwelt zu schützen.

Es schlossen, Herr, mit Herz und Mund
die neuen Gatten ihren Bund.
Nun bringen sie des Dankes Pflicht
und trau'n auf dich mit Zuversicht.

Gott, der du sie verbunden hast,
mach ihnen leicht des Standes Last.
Daß eins des andern Bürde trag
und standhaft bleib am Leidenstag.

Verjag die Friedensfeinde weit,
sie stiften bösen Zank und Streit.
Auch Eifersucht laß ferne sein,
sie macht die Eh' zur Höllenpein.

Und wenn der Tod sie trennt alsdann,
sieh ihre Tränen gnädig an —
und bring sie wieder höchst erfreut
zusammen in der Ewigkeit.

Das folgende Lied betont den Lebensmut und die Lebensfreude mehr wie alle anderen. Die Grundlage allen Familienglücks ist der Friede, der den Neuvermählten im reichen Maße zuteil werden möge.

Gottes Segen, fromme Freude
über euch ihr Brautleut beide
an dem schönen Freudentag.
Wie ein Segen ins Gefilde
ström auf euch von Gottes Milde
was der letzte Wunsch vermag.

Wandelt so durch dieses Leben
glücklich mit vereintem Streben
christlich liebend Hand in Hand.
Stets neu in künftigen Zeiten
seien eure Ehestandsfreuden
als am Tag, der euch verband.

Teilet Unglück, teilt Vergnügen,
laßt von Gram euch nie besiegen,
tröstet, unterstützet euch.
Laßt der Liebe nie gebrechen,
eines trag des andern Schwächen.
Seid vergnügt, dann seid ihr reich.

Laßt der Schmähsucht nie gelingen,
Zwietracht unter euch zu bringen.
Friede sei euch ewig teuer,
er ist reiner Freude Quelle,
ohne ihn ist alles Hölle
und die Eh' ein fressend Feur.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Also wandelt hin in Frieden,
bis daß euch der Tod geschieden,
der euch ewig dort vermählt.
Bis ihr frei von Erdenleiden
kommet zu des Vaters Freuden,
werdet Jesu zugesellt.

Bezeichnend für das nächste Lied ist, daß sich dessen Inhalt im großen und ganzen mit dem Inhalte einer Dankrede deckt, wie solche in früheren Jahren bei den Hochzeiten im Flachlande gehalten wurden. Es gehört zu den bekanntesten Hochzeitsliedern, denn vom Vorlande bis hinein ins Gebirge wurde es gern bei ländlichen Trauungen gesungen. In Abtenau z. B. würde man es in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts als einen großen Mangel empfunden haben, wenn es ausgeblieben wäre. Es war ein wertvolles überliefertes Kulturgut, an dem sich schon die Eltern und ihre Vorfahren, sowie die ganze „Freundschaft", hier im Sinne von Verwandtschaft, erfreut und erbaut hatten.

Singt mit fröhlichem Gemüte
Bräutigam mit deiner Braut,
die dir heute Gottes Güte
zur Gehilfin anvertraut.
Daß sie dich in Angst und Plagen
trösten soll in dieser Welt,
und die Bürde mit dir tragen,
welche dir beschwerlich fällt.

Tretet fröhlich zum Altare,
betet Gott mit Ehrfurcht an,
dessen Güte viele Jahre
euch gesund erhalten kann.
Bitttet Jesum um den Segen,
ladet ihn zur Hochzeit ein,
denn daran ist es gelegen,
wenn ihr glücklich wollet sein.

Reicht einander Hand und Herzen,
redlich ohne Heuchelei.
Trachtet, daß in Freud' und Schmerzen
eure Treue standhaft sei.
Treue soll die Liebe brennen
nach dem göttlichen Gebet.
Niemand soll die Ehe trennen,
als alleinig nur der Tod.

Meidet eifrig jede Sünde,
wachet, daß die böse Lust
eure Herzen nie entzünde,
Meineid sei euch nie bewußt.
Denn Gott hat im Paradeise
selbst den Ehstand eingesetzt.
Haltet ihn auf diese Weise,
wie er ordnet, unverletzt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Geht nur hin in Jesu Namen,
laß dich segnen Friedenspaar.
Die Versammlung saget Amen,
was sie wünschen, werde wahr.
Lebet fröhlich nun in Frieden,
dieser ist der Christus Teil,
den der Heiland hat beschieden,
Gnad' sei mit euch und Heil.

Das Lungauer Brautbegehren.

Ein bedeutsamer Augenblick ist es, wenn die Stunde naht, in der die Braut vom Elternhaus Abschied nehmen soll. Man hat sie unmittelbar vorher in eine Kammer entführt und diese von innen versperrt.

Der Hochzeitlader muß sie suchen. Er klopft daher an jede Kammertür, bis er sie in einem abgesonderten Stübchen gefunden hat. Durch ein Fragespiel, das man das „Brautbegehren" nennt, soll die Braut errungen werden.

Ign. v. Kürsinger in seinem Werke „Lungau" — Salzburg 1853 — bringt eine Schilderung dieses sinnvollen Brauches, noch eingehender behandelt Michael Dengg in seinem trefflichen „Lungauer Volksleben" den dabei üblichen Vorgang.

Der Inhalt ist von religiösem Sinn durchwebt und zeugt von der tiefen Gläubigkeit unseres Volkes.

Der Hochzeiter geht, um die Braut zu holen, kehrt aber ohne sie zurück und meldet dies dem Brautführer mit den Worten:

„Ich bin schon hingegangen, die Tür ist aber versperrt, ich kann nicht hinein; du mußt mir einen anderen Schlüssel geben, der die Tür aufmacht und dieser muß sein, ein hölzerner mit dem Spruche:

Ein hölzerner Schlüssel,
ein wässeriges Schloß.
Die Jäger sind g'fangen
und 's Wildpret kommt los.

Wer diesen Vers nicht versteht und nicht lesen kann, dem wird nicht aufgetan."

Der Brautführer erwidert:

„Diesen hölzernen Schlüssel will ich dir stellen; es ist Moses mit seinem Stab, mit dem er das Meer zerteilt, damit das israelitische Volk trockenen Fußes durchkam, das israelitische Volk ist das Wildpret und die Egypter sind die Jäger."

Bei Dengg heißt es: „Die Braut verlangt einen Schlüssel und der soll ein Kreuzschlüssel sein.

Antwort: Das ist das Kreuz Christi. Das ist der beste Schlüssel, der bei jedem reinen Herzen aufsperrt."

Hierauf begibt sich der Hochzeitlader zur Braut, kehrt aber wieder zurück und sagt, der Schlüssel habe zwar aufgeschlossen, die Braut komme jedoch nicht, weil sie vom Brautführer nicht geladen wurde.

Brautführer: „Es ist nicht nötig die Braut zu laden, es wird mit ihrem Hochzeiter schon gleich bei geistlicher wie bei weltlicher

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Obrigkeit alles in Richtigkeit sein und wird wohl auch für ihre Lebenszeit ein Darangeld bekommen haben."

Darauf geht der Hochzeitlader wieder zur Braut, kommt zurück und spricht:

„Es hat nun alles seine Richtigkeit, aber die Braut sagt, es gehe ihr noch Vieles ab, sie verlange einen Kranz und der soll von lebenslanger Dauer sein."

Brautführer: „Das ist der Rosenkranz, den sie auch nach der Hochzeit noch tragen kann."

Die weiteren Fragen sind dem Buche Denggs entnommen.

Nun stellt ein bei der Braut befindlicher Hochzeiter die Fragen, die der Brautführer beantwortet.

„Die Braut ist in einem Zimmer und da muß eine lange Leiter sein, daß man zu ihr kann?"

„Das ist die Jakobsleiter, die von der Erde bis zum Himmel reicht."

„Verlangt die Braut in ihrem Kranz drei Rosen?"

„Die drei Rosen sind die heiligste Dreifaltigkeit, darinnen Gott Vater die blaue, Gott Sohn die rote und Gott der heilige Geist die weiße Rose ist."

„Weiters verlangt die Braut auch zwei Zeugen, der eine soll ein Schreiber, der andere ein Wegmacher sein."

„Die zwei Zeugen sind die beiden Johannes: Johannes der Evangelist als Schreiber und Johannes der Täufer als Wegmacher; der erste hat das Evangelium geschrieben und der zweite war der Wegbereiter des Herrn."

„Die Braut verlangt auch einen Hosenträger."

„Der Hosenträger, den die Braut verlangt, wird wohl ihr Bräutigam sein."

„Verlangt sie einen Spiegel mit fünf Trümmern."

„Das ist der Beichtspiegel und die fünf Trümmer, das sind die fünf Stücke zur hl. Beichte."

„Verlangt sie einen Baum, der von der Erde zum Himmel reicht."

„Dieser Baum ist das Kreuz Christi, der die Erde mit dem Himmel verbindet."

„Ferners verlangt sie einen Wagen mit zwei Pferden, einen schwarzen und einen weißen und der Wagen soll sich nach allen vier Teilen drehen."

„Von den zwei Pferden ist das weiße der Tag und das schwarze die Nacht und die vier Seiten, nach denen der Wagen sich drehen soll, sind die vier Jahreszeiten."

„Die Braut verlangt heute noch einen zweiten Brautführer."

„Der Brautführer, den die Braut verlangt, das ist der hl. Schutzengel, der hat sie vor mir geführt und wird sie auch mit mir und nach mir führen."

Nachdem der Brautführer alle diese Fragen beantwortet, wird ihm die Braut vorgeführt und übergeben.

In etwas anderer Form ergibt sich der Schluß bei Kürsinger, indem es heißt:

Die Braut sagt:

„Es wäre nun zwar alles in Ordnung, nur gehe ihr noch ein Reisebusch ab und der soll sein ein Nelkenstock mit drei Nelken, jede von einer anderen Farbe, eine soll weiß, eine rot und eine blau sein."

Auf des Brautführers Erklärung, daß er auch diesen Nelkenstock in der allerheiligsten Dreifaltigkeit stellen wolle, verfügt sich die Braut zum Hochzeitlader, der sie endlich dem Brautführer mit den

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Worten übergibt: „Ich übergebe sie dir im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, führe sie, weise sie, leite sie nach dem Wege der Gerechtigkeit."

Hartmann bringt in seinen Volksschauspielen das Dürrnberger Brautbegehren. Dieses spielt sich am Morgen des Hochzeitstages vor der kirchlichen Feier auf dem Platze zwischen der Kirche und dem Wirtshause ab. Der Brautvater stellt öffentlich eine Reihe von Rätselfragen, deren Beantwortung hauptsächlich auf Sprüchen aus dem alten und neuen Testament aufgebaut ist. Nach deren Lösung erfolgt dann die Herausgabe der Braut.

Das Hochzeits- oder Schüssellaufen.

Im Salzburger Vorland hat sich der uralte Brauch des Hochzeits- oder Schüssellaufens erhalten. Nach dem Auszug aus der Kirche stellen sich die Hochzeitsgäste zum Zuge zur Laufstatt auf. Diese ist im Sommer eine abgemähte Wiese, im Winter die Landstraße. Die Laufbuben sind barfuß und ohne Unterschied der Jahreszeit selbst bei zehn Grad Kälte nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, ihre schwarze Zipfelmütze ist mit rotweißen Bändern geschmückt. Nach einem Rundtrunk wirft auf einmal einer der Buben das Glas in die Höhe, das ist das Zeichen zum Ablauf. Mit dem Einsetzen aller Kräfte geht es dem Ziele zu, das durch ein Bündel Stroh bezeichnet wurde. Der Erste am Ziele erhielt in früheren Zeiten vom Bräutigam einen Kronentaler, der Zweite von der Braut einen Gulden. Sehr originell ist die Anrede des Hochzeitladers bei der Auflegung des Tellers für die Schüsselläufer, das geschieht während des Mahles. Vor der Sammlung spricht er den Laufer-Spruch, nimmt einen hölzernen Teller, steckt quer darüber Messer und Gabel, spannt ein rotes Band darüber, an dem ein Gulden hängt. Nach erfolgter Einsammlung folgt der Laufer-Dank, dabei stehen die Lauferbuben an seiner Seite.

Laufer-Spruch.

Gott g'seg'n Euer Essen und Trinken, Euer Brot, Euer Bier, dö oarma Schüssel-Laufer seind auch hier. Ja, sö sand g'lof'n und g'sprunga, ist oana den andern füa drunga, der erst hat eam an Fueß übersprunga, der zweit hat eam an Arm überschlunga, der dritt hat eam a Ripp auß'n Leib g'ströckt, den hab' ma zum Bader auf Piding außö g'schickt. Ja, meine lieben Leut, dö Bader sand halt a gar teuer, drum tat ma halt bitten um a Beisteuer, dann wöll ma gen Laufa, da wöll ma uns a schwarzbrauns, g'schekats Schimmal kaufa, da wöll ma das Unglück aus dem Land führ'n und das Glück herein. Es ist an jeden sei Nutzen, net grad der mei.

Nacha wöll ma an Vortrag macha mit der ganzen Gmoa, dö ganz Gmoa kann mehr tauen als oans alloan. Gebt's uns koa Kaibi, gebt's uns koa Kuah, mir hätten koan Stall dazue, gebts uns koane Haller oder koane Taler, mir kunten nöt wechseln oder außergeb'n, aba Zwölfa und Vierazwanzga nehmen wir als voll an, also Jungfrau Hochzeiterin mach an glückseling Anfang und a glückseligs End und richt da an Tala ön d' Händ.

Laufer-Dank.

Schön Dank vom Tisch auf die Bank, in 35 Jahren werd's nöt krank, 35 Jahr is a schöne Zeit, wann uns Gott das Leb'm so lang verleiht. Nacha

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

könn ma lustig sein auf dieser Erden. I kann halt a nöt dafür, daß dö Steuer allweil werd, es g'ghert nöt für mi, es g'hert nur für hausarme Leut, dö Tag und Nacht beim Bier sitzen. Wann der Faschingtag auf'n Aschamittwoch kimmt, nachher kömmts zu mir, nachher zahl i enk a Bier, mögt's koan Bier, zahl i enk an Wein, aber ganz verlassen derft's enk nöt drauf, ös möchts eppan g'foppt sein.

Die Hochzeitladung.

Der Hochzeitlader ist nach dem Brautpaar die wichtigste Persönlichkeit. Er vereint in sich Würde und Geschäftigkeit und vor allem bedarf er eines guten Gedächtnisses, eines schnellen Blickes, eines guten Mundwerkes und vieler Erfahrung. Die nun folgenden Ladungen, wie der Morgen- und Nachtdank, wurden dem Schrifttypus nach in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts niedergeschrieben. Sie tragen außen den Vermerk Johann Berger, Stumflbauer in Gois; vor Jahren erhielt der Verfasser die Handschrift von unbekannter Hand.

Der Hochzeitlader geht teils allein, teils in Begleitung des Bräutigams. Der erste Weg führt die beiden in das Haus der Braut. Diese ist zunächst nicht aufzufinden und es braucht eine Weile, bis dieses glückt. Heute ist es ein Scherz, einst lag dem Vorgang die Absicht zugrunde, die stets lauernden Dämonen zu täuschen. Er beginnt:

„Gesegnet sei die Stunde, als in Euer Haus ich kam,
es grüßt aus meinem Munde Euch der Bräutigam."

Dann wendet er sich zur Braut.

Einladung der Hochzeiterin.

Ja nun, meine vielgeliebte Jungfrau Hochzeiterin, sei nicht betrübt und wohl getröst, denk nun, 's ist Gottes Willen gewest, dieweilen ich mir aus Anordnung Gottes den Weg zu dir herzugehen getraut. Darum sei nicht verzagt und fürcht dich nicht. Ich muß dir gleich erzählen von dieser Geschicht. Es ist mir bei der Nacht erschienen gar ein hübscher Junggesell. Er hat zu mir gesagt, ich soll für ihn eine Braut suchen, sei es, wo es wär. Also haben wir heunt eh' der Tag anbrach, unsern ganzen Antrag auf dich gemacht und ist das meine einzige Bitt' und ich hoff, du wirst mir's abschlagen nicht, den nächstkünftigen Montag soll sein Eurer hochzeitlicher Ehrentag, da sollst mit diesen gegenwärtigen Hochzeiter vor dem geweihten Priester und Altar erscheinen, sollst ihm geben deine rechte Hand und sollst eintreten in das hl. Sakrament des Ehestand.

Ja, ich will mich auch befleißen, dir und deinem Hochzeiter allen Gehorsam zu leisten, viele Gäste will ich laden ein, die nur zu bekommen sein. Ersuchen will ich alle sie, daß sie im Gotteshause fallen auf die Knie, ja sie werden Gott für Euch bitten, daß Euch Gott schickt viel Segen, Heil und Glück. Nach vollbrachtem Gottesdienst da werden wir Euch geben den hl. Johannessegen, da wird man auch das Geleit geben vom Gotteshaus hinauf zur Laufstatt, von der Laufstatt wieder über Gassen und Straßen hin zu dem ehrengeachteten Herrn N. N. Wirt und Gastgeb alldort, allwo wir angestellt ein ehrliches Hochzeit Traktament und das soll man mit Fried und Freud vollenden. Wenn es also dein Willen ist, so sag es uns gewiß. Ich hoff' aber, es braucht nicht mehr, gib mir nur deine Hand bald her.

Einladung des Brautführers.

Jetzt komme ich endlich zu dir mit unsern ganz ermatteten Füßen, dieweil wir schon lang um einen Brautführer herumlaufen müssen. Wir sind

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

heunt in aller Frühe aufgestanden. Es war aber noch vor uns kein Brautführer vorhanden. Ja, mir seind über Felder und Wälder ausgangen und konnten doch keinen erlangen. Endlich dieweilen wir aus Anordnung Gottes da hieher sand g'schickt, so hat's mi gleich g'freut, so bald ich dich hab' erblickt und ist mir auch gleich g'fallen ein, du wirst für uns der angenehmste Brautführer sein.

Also bist du von uns aus auf das Allerfreundlichste gebeten, du wollest uns doch diesen Dienst erweisen und werdest dich nicht ausreden.

Den vollständig gleichen Wortlaut hat auch die Einladung der Kranzljungfrau, einer abschlägigen Antwort wird zuvorgekommen durch den Schluß „sonst wüßten wir ja gar nicht recht, wofür uns eine Kranzljungfrau steht".

Einladung der Hochzeitsgäste.

Ja nun, mein vielgeliebter Freund, wir können es nicht unterlassen, dich zu der Ehre Gottes heimzusuchen, dieweil es sich aus sonderbarer Fügung Gottes hat zugetragen, daß dieser gegenwärtige Hochzeiter gesinnt sei, mit der tugendsamen Jungfrau N. N. das hl. Sakrament der Ehe anzutreten und darum laßt er Euch freundlichst berufen und bitten und anstatt der Hochzeiterin vielgeliebter Bruder und ich als Beistand, sind also gesinnt, Euch auf diesen hochzeitlichen Ehrentag einzuladen.

Und dieser Tag wird sein den nächstkünftigen Montag, da solltet Ihr im Namen Gottes aufstehen und zu dem ehrengeachteten Herrn N. N. Wirt und Gastgeber in sein Haus gehen, alldort werdet Ihr bekommen eine gewöhnliche Morgensuppe oder Frühstück. Nach vollbrachtem Frühstück werden wir uns dann hinbegeben in das lobwürdige Gotteshaus. Alldort ist um 10 Uhr die Kopulation, da werden die Brautpersonen in das hl. Sakrament der Ehe eintreten. Nach vollbrachtem Gottesdienst da werden wir Euch geben den hl. Johannessegen, nach vollbrachtem Johannessegen da werden wir diesen Brautpersonen das Geleit geben vom Gotteshaus hin auf die Laufstatt, von der Laufstatt wieder über Gassen und Straßen hin zu dem ehrengeachteten Herrn Wirt und Gastgeb, allwo wir angestellt ein ehrliches Hochzeitsmahl, da wird in der Kuchel abgerechnet um ein billigen Preis und Brot und Bier, das schreibt man auf Papier. Also seid Ihr von uns auf das Allerfreundlichste gebeten und eingeladen und ich hoffe, es werden es die Brautpersonen nie in Vergessenheit kommen lassen und das, was sie nicht mehr können tun, wird Gott der Allmächtige wiederum vergelten und bezahlen.

Eine Eigentümlichkeit unseres Volkes ist, daß es gerne selbst die ernstesten Dinge ins Lächerliche zieht. Ich erinnere nur an die Bauernlitaneien und Bauernpredigten, die wohl an Derbheit nicht zu überbieten sind. Auch die Hochzeit wird im Fasching dazu benützt, um in ulkiger Form nachgeahmt zu werden. Es sei nur an die Pongauer Bettelhochzeit erinnert, einem Faschingscherz, den schon Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes erwähnt.

Deshalb möge der Schluß der Hochzeitladungen eine solche zu einer Faschinghochzeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts bilden. Die Handschrift ist dem Archive des städt. Museums entnommen.

Villgeehrtester Herr Nachpar
und Frau Nachparin!

Aus Eingebung Meinen Hans hoßen Knopf, der hat sich versprochen mit der Kropfeten Gretl und ist gesünnt auf den Nechsten Montag als den 27. Februar Bey mir Wolfgang Keilhofer Würth zu Liefering ein Ehrlichen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hochzeit Rith zu halten. Alßo wolle mein Villgeliebter Nachpar Antoni gegen 7 Uhr frueh Bey mir erscheinen auf einen gueten Trunk Pier oder Prandtwein. Darnach wollen mir unß Belieben laßen gegen 9 Uhr Vormittag zum Kürl nacher Milln aldorth würde der Fasching Brieff abgeleßen. Nachdem wollen mir Unß Begeben zu dem Ehrengeachteten Wolfgang Keilhofer Würth und Gastgeber nacher Lifering, da wollen wir Eßen und Trinkhen, waß von Gott ist erlaubt. Bezahlt jede persohn 1½ ℔ 3½ ß Pier und Prod in die Wandt, daß ist ja mir und dir khain schandt.

So Bitte ich meine Villgeehrten Nachpar und Nachparin diemuthig und hoffe gewiß zu erscheinen. Adam Maisenkopf als Zeißl fliegt zwischen Undsperg und Gaißperg.

Dienstergebener
Wolfgang Keilhofer
Würth und Gastgeber
zu Lifering auch mein Hochzeiten
Hauß Hosenknopf und seine
filfueßete Gretl.

Bitte ich auch noch den Knecht, er wolle auch die Zeit haben und die müehe nehmen Von mir und Von allen Narrn diemüthigst eingeladen und gewiß zu erscheinen.

Der Hochzeitsdank.

Nach dem Frühstück, ehe der Kirchgang beginnt, versammeln sich die Brautleute und Hochzeitsgäste um den Hochzeitslader, der nun den Morgendank spricht. Es ist dies für den Genannten wohl die schwierigste Aufgabe des Tages, denn der Dank ist sehr lang und stellt an das Gedächtnis eine große Forderung. Ohne jeden rhetorischen Schwung, eintönig fließen die Worte aus seinem Munde und doch ist die Wirkung offensichtlich, denn viele der Anwesenden sind zu Tränen gerührt. Die Sprache ist einfach, zu Herzen gehend und reich von Gleichnissen durchsetzt, die hauptsächlich der heiligen Schrift entnommen sind. Es bringt die Gefühle des Dankes zum Ausdruck für die großen Opfer, welche die Eltern gebracht haben, sein Dank erstreckt sich auch über die ganze Freundschaft, selbst die Nachbarn werden nicht vergessen. Ernst klingen die Worte, wenn er der verstorbenen Angehörigen gedenkt, die er zugleich mit Namen nennt und mit dem Hinweis auf das wechselvolle Geschick des Daseins streift der Redner die ungewisse Zukunft.

Der Morgendank.

Ja nun, meine vielgeliebtesten, hochschätzbarsten hochzeitlichen Ehrengäst!

Dieweilen wir uns anheint allhier so zahlreich versammelt haben und ich aufgefordert bin, als Beistand, so will ich Euch anstatt diesen gegenwärtigen Brautpersonen etliche Wort hervorbringen. Ja, ich will meinen Anfang machen mit diesem Lob- und Dankspruch und will sagen: „Gelobt sei Jesus Christus!" Ja, ich wünsche Euch allen und jeden hochzeitlichen Ehrengästen durch den Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit einen glückseligen Tag.

Dieweilen uns Gott der Allmächtige in dem vierten Gebot Gottes ausdrücklich befohlen hat, daß es eine große Schuldigkeit sei, daß wir Vater und Mutter ehren sollen, wenn wir ein langes Leben erhalten wollen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ja, es bedanken sich anheint diese gegenwärtigen Brautpersonen gegen Gott den himmlischen Vater, daß er sie als vernünftige Kreaturen gebildet und geschaffen hat. Sie bedanken sich auch gegen Gott den Sohn, daß er sie am Stamme des hl. Kreuzes durch sein bitteres Leiden und Sterben, wie auch durch sein vieles Blutvergießen, sie so teuer erkauft und erlöset hat. Ja, sie bedanken sich auch diese gegenwärtigen Brautpersonen gegen die dritte Person gegen Gott den heiligen Geist, daß er sie in aller Wahrheit lehrt und weist und daß er sie mit seiner Gnad in den heilingen Sakrament der Taufe zu katholischen Christen hat gemacht.

Ja, so bedankt sich auch anheint dieser gegenwärtige Hochzeiter gegen seiner herzliebsten Mutter, daß sie ihn hat getragen neun Monat lang unter ihrem mütterlichen Herzen, hat ihn geboren mit großen Schmerzen, hat ihn gesäugt mit ihren Brüsten und erzogen zu einem katholischen Christen.

Zum anderten bedanket sich auch dieser gegenwärtiger Hochzeiter gegen seinen herzliebsten Vater, daß er für ihn mit gebogenem Knie hat gebeten um einen Taufgöten und hat ihn zu dem hl. Sakrament der Tauf lassen bringen.

Ein gleiches bedanket sich auch bei Vater und Mutter die gegenwärtige Hochzeiterin.

Es ist aber noch nicht genug meine vielgeliebtesten Brautpersonen, von Grund eures Herzens müßt Ihr Euch bedanken bei euern herzliebsten Eltern und um was? Für die Auferziehung, daß sie Euch hab'n so christlich auferzogen, hab'n Euch gelernt das hl. Vaterunser, die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der christkatholischen Kirche und den apostolischen Glauben, so wie es für einen jeden Christen tuet taugen.

Ja, sie bedanken sich auch anheint diese Brautpersonen gegen ihre herzliebsten Geschwisterten, Schwager und Schwägerin, wie den Gevatersleuten, Gödn und Godn, wie auch gegen alle Nachbars- und Handwerksleut, es sei Meister oder Gesell, keiner nicht ausgenommen sein soll. Ja, wir wollen auch nicht vergessen den ehrsamen Bauersmann, der seinen Acker bauen und pflanzen kann, damit wir alle durch eine glückselige Ernte erhalten und vermehret werden.

Wenn ich aber einen unter Euch seinen Namen oder Titel nicht recht geben oder auflegen kann, so bitte ich Euch alle und jede Person, Ihr wollet doch mit meiner geringen Gedächtnus verlieb nehmen. Ja, es stehen allda diese gegenwärtigen Brautpersonen, diese bedanken sich gegen alle hochzeitlichen Ehrengäst und Freund. Ja, für die Lebendigen und Verstorbenen. Den Lebendigen wünschen sie ein glückseliges Leben, den Abgestorbenen aber wolle Gott die ewige Ruhe geben. Dieweil ich denn von den Abgestorbenen tue reden, so kann ich es nicht über mein Herz schwingen, ich muß etliche Wort hervor bringen. Ja, mir geh'n etliche Personen ab. Ich schau hin und her und sieh halt diese Personen doch nicht mehr. Ja, wir sind etliche Tag herumgelofen und haben diese Personen nirgends angetroffen. Ich frage Euch nun, meine vielgeliebten Brautpersonen, geht Euch niemand ab? Ja, mir geht ab diesen gegenwärtigen Hochzeiter sein vielgeliebter N. N. Ja, mir geht ab auch dieser gegenwärtigen Hochzeiterin ihre vielbeliebte N. N. Ich frag Euch nun meine vielgeliebten Brautpersonen, wo sind denn diese Personen hingekommen? Ja, diese Personen hat Gott der Allmächtige von dem Zeitlichen in das Ewige abgefordert. Sie sind einen langen Weg gereist, ja wohl gar in die lange Ewigkeit und diesen Weg müssen wir vielleicht in kurzer Zeit alle wandern.

Ja nun, meine vielgeliebtesten Brautpersonen und alle hochzeitlichen Ehrengäste und Freund, wir alle, die da gegenwärtig vorhanden seind, ich bitte Euch vom Grund meines Herzens, Ihr wollet doch anheint an die Seelen dieser Verstorbenen denken, doch wenigstens mit einem hl. Weihwasser oder

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

mit einem hl. Vaterunser oder mit Einschließung in das hl. Meßopfer. Schenkt ihnen dasselbe, wann etwa eines oder das andere in dem schmerzbrennenden Fegfeuer sitzen und dort heiße Zachern schwitzen, wolle Gott über sie Erbarmung haben, ja er wolle sie aus dieser Qual herausnehmen und wolle sie doch anheint auch zu der himmlischen Hochzeit einladen.

Ja nun, meine vielgeliebtesten Brautpersonen Ihr wisset es zwar selber, daß unser Leben weit mehr mit Bitterkeit als mit Vergnügen vermischet ist und daß unsere Lebensbahn weit mehr mit Dornen als mit Blumen bestreut sei. Wir wandern dahin wie ein Fremdling durch die Wüsten, wir werden von dem wechselhaften Schicksal wie ein Schiff auf dem Meer hin- und hergetrieben. Die Wolken des Unglückes türmen sich über uns zusammen und verhüllen uns oft den schönen Glanz der Sonnen des Glücks. Aber nur Geduld, der göttliche Segen kann uns alle aus diesen wieder erretten. Ja, er wird uns retten, er wird uns durch das Jammertal dieser Erden hindurch führen, wie das israelitische Volk durch die Wüsten und kraft deren Leidenschaft wird er uns stärken wie eine Judith bei Betulia gegen einen stolzen und mächtigen Holofernus. Sollte aber eine göttliche Vorsehung ein anderes über Euch verhängt haben, sollten Jammer und Elend eure Tage trüben, Kreuz und Leiden Euch quälen. O, so schreibt ja der hl. Apostel Paulus, daß niemand im Unglück zagen soll, den Gott schlagt, um uns zu prüfen. Er laßt uns oft ein Hartes sehen und speist uns mit dem Tränenbrot und gibt uns zu trinken von dem Wein der Bitterkeit. Lernen wir also von einem Job die Geduld im Leiden, von einem David die Züchtigung der Hand Gottes und denket, daß noch ein Gott im Himmel sei, der uns nach diesem irdischen und vergänglichen Leben dort eine ewige Krone zubereiten wird.

Mit einem Wort folget den Lehren des Weltapostels Paulus, wie er spricht: „Fürchtet Gott, liebet die Brüderschaft und ehret den König." Alsdann wird euer Ehestand glücklich wie bei Abraham und fröhlich wie bei Jakob sein, alsdann wird der Segen Gottes über Euch herabströmen und Gott wird noch die Stunde segnen, in der Ihr vor dem Gott geheiligten Altar seid eingesegnet und kopuliert worden und die Nachwelt wird noch im Grabe euern Aschen segnen.

Ja nun, meine hochschätzbarsten, hochzeitlichen Ehrengäste es lassen Euch diese gegenwärtigen Brautpersonen vom Grund ihres Herzens bitten, wenn sie etwan in Unglück fallen sollten und sollten zu ein oder dem andern um eine Beihilfe kommen, es sei bei Tag oder Nacht, es sei früh oder spat, es sei im Kreuz oder Leid, in Krankheit oder Gesundheit, Ihr wollet doch eure Hand von ihnen nicht abziehen noch viel weniger die Tür zuschließen und ich hoffe gewiß vom Grund meines Herzens, sie werden es mir nie in keine Vergessenheit kommen lassen und werden auch gegen jedermann das Gleiche tun.

Aber eines meine vielgeliebten Brautpersonen, aber eines muß ich Euch noch sagen und das ist Euch ja von Gott selbst aufgetragen, dieweil denn Gott der Allmächtige dieses hl. Sakrament hat selbsten eingesetzt und Christus der Herr zu seiner Braut, das ist zu der christkatholischen Kirche geschworen hat, die allein nur selig macht. Darum tue ich Euch vom Grund meines Herzen bitten, denn das ist ja des Christen Pflicht, daß Ihr getreu beieinander bleibet, bis Euch der Tod scheidet.

Folget nicht der Mode der verkehrten und aufgeklärten Welt, die das hl. Sakrament mit Füßen tritt, ja, wohl gar für eine Fabel hält. Ja, wer einmal diese Treu hat gebrochen und ist in diesem Laster geblieben, der hat den Geist Gottes aus seinem Herzen getrieben. Ja, wo in einem Haus ist Zank, Hader und Streit, von diesem Haus gewiß der Segen Gottes weicht und der hl. Paulus selbsten deutlich spricht, daß die Ehe ein großes Sakrament ist. Ja nun, meine vielgeliebten, hochzeitlichen Ehrengäst, dieweil wir anheint zu

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

einem solchen hochzeitlichen Ehrentag kommen und Ehestand nicht ist eingesetzt bloß aus Fabel oder leeres Menschengedicht, sondern von Gott selbsten im irdischen Paradies ist eingesetzt worden, denn sobald als Gott der Allmächtige den ersten Menschen ins Paradies erschaffen, so hat er schon den Ehestand eingesetzt.

Er nahm eine Ripp aus Adams Leib und gab es uns zu einem Weib. Es ist auch der Ehestand nicht verwüstet worden durch die Sündflut. Es hat Gott der Allmächtige die ganze Welt gestraft und ausgetilgt bis auf acht Personen, aber der Ehestand ist geblieben und ist von Christi Jesu zu Kanna in Gallilläa mit einem fürtrefflichen Wunderzeichen bestätigt und verehrt und endlich gar zu einem Sakrament erhöht worden.

Ja nun, meine vielgeliebten Brautpersonen dieweilen Ihr Euch anheint habt euern hochzeitlichen Ehrentag vorgenommen, so wollen uns denn hinbegeben in das lobwürdige Pfarrgotteshaus, alldort werdet Ihr vorgestellt vor den geweihten Priester und den Hochaltar, da müßt Ihr Euch vor Augen stellen St. Josef und Maria als treues Ehepaar, da müßt Ihr dreimal laut „Ja" sprechen und gegen einander die rechte Hand geben. Da müßt Ihr Euer Lieb und Treu auf ewig zusammenbeschwören, damit Euch kein böser Feind, oder durch Ohrenbläserei das hl. Sakrament der Ehe zerstöre.

Ja, meine vielgeliebtesten, hochzeitlichen Ehrengäst, da wird Euch das Gotteshaus offen stehen, in das sollt Ihr nach der Ordnung hineingehen. Ja, wir wollen abgeben diesen Brautpersonen einen christlichen Zug und Beistand. Wir wollen auch die treueste Mutter Jesu bitten, daß Gott diesen Eheleuten wohl gebe Glück, Heil und Segen und uns allen das ewige Leben. Nach vollbrachtem Johannessegen da werden wir diesen Brautpersonen geben das Geleit von Gotteshaus hin auf die Laufstatt, von der Laufstatt wieder über die Gassen und Straßen hin zu dem ehrengeachteten Wirt N. N., allwo wir angestellt ein ehrliches Hochzeitmahl, wie es schon einer jeden Person ist gesagt worden. Da wollen wir diesen Tag zubringen mit der größten Freud und Fröhlichkeit.

Ja, es lassen auch diese gegenwärtigen Brautpersonen vom Grund ihres Herzens bitten, Ihr wollet doch diesen vereint und in Friedsamkeit leben und keine Feindschaft nicht anheben. Wenn aber einige Personen vorhanden wären, die einen alten Haß oder eine Feindschaft gegen einander hätten, so bitte ich Euch alle, Ihr wollet doch heint gegen einander Verzeihung haben, lasset ja die Sonne nicht untergehen bis Ihr wieder zur Versöhnung trachtet, damit nicht Gott der Allmächtige Ursache hat, uns einstens, hier oder dort, zu strafen.

Ja, Ihr sollt nicht raufen oder schlagen, damit wir alle keinen Verdruß tun haben.

Ja, es lassen auch diese Brautpersonen noch zum letztenmal bitten, Ihr wollet doch noch an die Seelen dieser verstorbenen Freundschaft denken und wollet für sich zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi ein Vaterunser und Ave Maria schenken.

Dann will ich meinen Lob- und Dankspruch ein Ende machen. Ja, ich will meine Worte beschließen und der heiligsten Dreifaltigkeit, drei Namen Jesus, Maria und Josef, diesen drei heiligen Namen zu loben und zu ehren fallen wir zu Füßen.

In der Taugl, einem kleinen Seitental am rechten Ufer der Salzach, südlich von Hallein, übernimmt es der Hochzeitlader abends nach Beendigung des Ehrentanzes, den Hochzeitsdank in die Herzen tief ergreifenden Worten an die jungen Eheleute zu richten. Seine Ausführungen sind begleitet von anschaulichen Exempeln und das

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Vorbild des sprachgewaltigen Barfüßermönches P. Abraham a Santa Clara ist hiebei unverkennbar.

Nach dem Tanze übergibt der Brautführer die Hochzeiterin dem Hochzeiter, dann führt sie der Hochzeitlader in das Brautzimmer, wo der Bräutigam der Braut den Kranz für immerwährende Zeiten abnimmt. Darauf gehen die jungen Eheleute mit dem Hochzeitlader wieder in das Mahlzimmer zu den Gästen, um ihnen durch den Hochzeitlader den Dank aussprechen zu lassen[47]).

Mit lauter, feierlicher Stimme hebt er an:

„Die Brautleute bedanken sich für die schöne Begleitung in das lobwürdige Gotteshaus und bei der priesterlichen Kopulation und ich hoffe, es wird keines unter uns gewesen sein, das nicht mit Andacht für sie gebetet hat. Göttlich ist die Einsetzung, wunderbar die Erhaltung, heilig der Ehestand durch das Sakrament. Daraus entnehmet geliebte Brautleute in was für einen erhabenen Stand ihr heute getreten seid! Da meinen aber oft junge Eheleute im Ehestand seien lauter Wollust und Freuden. Aber lange nicht! Kaum ist der Hochzeitstag vorbei, finden sich schon oft Kummer und Trübsal. Wie oft hast du nicht in deinem Hause o christliches Herz, die sechs steinernen Wasserkrüge, die du mit Tränen mußt füllen bis oben an; oft steht da der Krug mit Armut, daß du viele Kinder und wenig Brot hast, oft steht da der Krug der Unfruchtbarkeit, daß dich Gott nicht gesegnet hat an Leibesfrucht, oft steht da der Krug der Uneinigkeit, daß du mit den Deinigen nicht auskommen kannst, oft steht da der Krug der Verfolgung, daß du um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leidest, oft steht da der Krug der Trübsal, daß dich Gott mit Kreuz und Leiden heimsucht, oft steht da der Krug der Krankheit, daß du mit den Deinigen so wenige gesunde Tage zu verleben hast.

Ja, im Ehestand findet sich Kreuz über Kreuz, ein jeder Tag hat seine eigenen Sorgen. Nun christliche Brautleute, wenn ihr diese benannten Krüge voll habt angeweint, dann kommt Jesus Christus und macht aus diesem Tränenwasser einen süßen Freudenwein."

Ergriffen lauscht das Brautpaar diesen ernsten Worten, aber nun wechselt der Sprecher vom Ernst zum Scherz und führt seine Ansprache humorvoll zu Ende.

Viel kürzer ist der Nachtdank, der, wenn er auch ernste Momente enthält, doch mehr vom sonnigen, urwüchsigen Humor durchzogen ist.

Der Nachtdank.

Ja nun, meine vielgeliebten, hochschätzbarsten, hochzeitlichen Ehrengäste! Ihr seht schon selber, daß sich der hellichte Tag von uns schon wirklich geneiget hat und die finstere Nacht herangebrochen ist. Darum ist es auch höchst von Nöten, daß wir uns zur Dankbarkeit wenden.

Ja, ich wünsche Euch allen und jeden hochzeitlichen Ehrengästen durch den Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit eine glückselige Nacht. Ja, es bedanken sich anheint diese gegenwärtigen Brautpersonen, gegen Gott den himmlischen Vater, daß er ihnen, wie auch allen und jeden hochzeitlichen Ehrengästen mit Speis' und Trank so väterlich ist beigewohnt. Ja, sie bedanken sich auch gegen alle hochzeitliche Ehrengäste für die schöne Begleitung in das Gotteshaus, daß Ihr ihnen alldort bei der priesterlichen Kopulation

---

[47]) Aus dem Kalender des Katholischen Bauernbundes 1931. Geschrieben von einem Taugler Bauern.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

oder Einsegnung heut so feierlich beigewohnt und es ist auch ohne Zweifel, Ihr werdet dort nach möglichstermaßen gebetet haben, daß Gott diesen Eheleuten wohl gebe Glück, Heil und Segen und uns allen das ewige Leben.

Ja, es steht auch allda gegenwärtig der ehrengeachtete Wirt und Gastgeber in dieser Wirtsbehausung, dieser bedanket sich gegen allen und jeden hochzeitlichen Ehrengästen auf das Allerfreundlichste, er bittet sich aber auch ein andersmal die Ehre aus, bei ihm einzukehren und verlieb zu nehmen. Ja, es hat der Herr Wirt heint in aller Früh fort g'schickt in Wald um Wild und in Bach um Fisch, dieweil aber von dem nix ist kemma, so hofft er, Ihr werdet auch mit diesem Essen verlieb nehma. Wenn aber eine Hochzeitperson vorhanden wäre, die einen Mangel oder Abgang gehabt im Essen oder Trinken oder an der Sitzstatt oder an den Tischdienern, derselbe wolle es melden. Es wird dem vom Wirt selber gleich abgeholfen werden, denn es sagt ja der Herr Wirt, er hat noch so viel Fleisch in der Kuchel, Brot in dem Kasten, Bier und Wein in dem Keller, daß ein Hungriger oder Durstiger noch kann ersättigt werden.

Wenn aber eine Hochzeitperson vorhanden wäre, die dem Hochzeitmahl nicht wäre beigewohnt, etwan durch etwelliches Spielen oder Tanzen oder hätte sie sonst etwas Kurzweiliges gesehen und hatte dadurch Essen und Trinken versäumt, für eine solche Person könnt ja freilich der Herr Wirt nichts mehr hergeben.

So haben auch diese Gaben Gottes wohlgeschmeckt und seid Ihr alle damit zufrieden gewest, so wird es den Herrn Wirt, wie auch diese gegenwärtigen Brautpersonen eine große Freud dies zu vernehmen sein.

Wenn ich aber geredt hab zu wenig oder zu viel, zu kurz oder zu lang oder ich habe sonst etwas unrecht getan, so bitt ich Euch alle und jede Person, Ihr wollet es doch diesen Brautpersonen nicht zuemessen, sondern mir als Beistand, denn es wäre mir von ihnen viel besser anbefohlen gewesen, dieweil ich es aber nicht hab in meinem Verstand und mit meiner geringen Aussprach nicht hervorbringen kann und hab ich meine Wort nicht recht ausgesprochen, so hab ich es doch recht gemeint, denn da Kopf ist groß, da Verstand ist klein und da Rausch allein kann a nöt alls sein.

Vivat! Es lebe das ehrsame Brautpaar! Ja nun, meine vielgeliebtesten, hochschätzbarsten, hochzeitlichen Ehrengäste! Es stehen allda diese gegenwärtigen Brautpersonen, es stehen auch darneben ihre herzliebste Geschwisterte, diese bedanken sich gegen alle und jeden, daß Ihr Euch anheint habt so frühzeitig aufgemacht, habt verlassen Haus und Hof, wie alle Hantierung, seid gereist durch fremde Straßen, seid auf so freundliches Bitten und Einladen kommen und habet diesen Tag friedlich und fröhlich zugebracht.

Ja, wir wollen auch Gott bitten um einen Geleitsmann und dieser wird sein unser heiliger Schutzengel, der wird uns führen auf Weg und Steg, auf Gassen und Straßen, zu Wasser und zu Land, wo uns Gott der Allmächtige hingesandt nicht nur allein zu der zeitlichen sondern auch zu der ewigen Freud und Glückseligkeit, damit daß eine jede Person kommt nach Haus, so wie sie 'gangen aus und darzu wünscht ich euch allen und jeden Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den hl. Geist.

Ja nun, meine vielgeliebtesten, hochschätzbarsten, hochzeitlichen Ehrengäste, Ihr werdet zwar schon selber wissen, daß am abgedeckten Tisch der Hochzeiter zu seiner Hochzeiterin werd sitzen, da werden sie ein Tüchl aufdecken auf dem christlichen Ehrentisch, so wie es allda der Brauch ist. Wer immer etwas will verehren, der kann es tun. Es ist aber nöt zum Begehr'n, es hat gar kein Ziel, es seind ja drei bayrische Taler a nöt z'viel oder a Kochlöffel mit an Stiel, zu einer Verehrung war's ja gar nöt z'viel oder a Kindskopfandl oder a Badwandl, a Wieg'nbandl oder für a klein's Kind a G'wandl

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

oder a Faschen um d' Mitt'n, um das ließ enk halt d' Hochzeiterin gar schön bitten. Vivat!

Ja, nu oans hätt' i bald vageß'n, g'rad wie i aufi g'stieg'n bin auf dö Bank, hat mi d' Hochzeiterin g'stöß'n, sie hat zu mir g'sagt, i soll enk's sag'n, sollt enk allsand einladen, sollt's fein allsand kemma zum Kindlmahl, sollt's bringen groaße Korb voll Semmel und Oar, ja, Schnulawöggel a dabei, ja d' Hochzeiterin hat zu mir g'sagt, sie hofft ihr gen g'wissa dös erstmal gen zwoa oder drei! Vivat dö Herrn Musikanten!

Ja, d' Hochzeiterin hat zu mir g'sagt. Wia hast g'sagt? In an halb'n Jahr oder längstens in dreiviertel Jahr sollts kemma z'wöng den grauskopfeten Prinzen anz'schau'n. Vivat!

Jetzt fällt mir erst nu öbbas ein, derweil mi das Narrisch allweil besser als dös G'scheida tut freu'n. Wia mir sand ins Hochzeitladn ganga, da sach halt da Hochzeiter gar a schöns Kinderwagl steh. Ist er gleich zu mir her und hat g'sagt, wann's nöt gar z' teuer war, a söllas Wagl kafat er eäm glei. Vivat!

Aber Prangerinnen, den muaß i a nu was sag'n, das nöt därfan eänö Kranz in Kittlstock hoam trag'n. Ja, es ist g'rad voring auf da Stiag'n draußt oanö zu mir kemma und hat g'sagt, i soll ihr decht an Kranz annehma. Ja, meine Prangerinnen ös müaßt's enk anders b'sinna, ös müaßt's an Buaman langö Bandl oder schöne Ringl verehr'n. Nach habt's ös für ängare Kranz'n a bössas Anwern. Vivat!

Aber Buama enk muaß i halt a nu was sag'n, ös sollt's halt do a Bißl was wag'n, wanns ös tat's zahln den Prangerinnen an Wein oder tat's ös auf an Kaffee in d' Stub'n ahö führ'n, da kunt's ös dö Kranz am leichtesten kriag'n. Vivat!

Den Musikanten tat i a nu gern was sag'n, wann i wissat, daß mir's nöt vaübl tat'n hab'm. Sobald wieda beim Wirt a Hozat tuet sein, das bild i mir selber schon ein, das war koa Begehr'n, dö ganz Hozatstub'm aus derfat ma d' Aufmacha nöt hern. Vivat!

Ja nun meine vielgeliebten, hochzeitlichen Ehrengäst jetzt hat mei Dank an End und meine Sprüch seind aus. Wann dö Buam auf einö Menscha und Manna auf einö Weiba nöt Sorg hab'm z' Haus, so tuat a nieda an frischen Juchschroa drauf."

Die ältesten Formen dieser eigenartigen Sprachdenkmäler dürften wohl in das 17. Jahrhundert zurückreichen, wobei sie meist handschriftlich von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurden. Das erste gedruckte Beispiel bringt Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstentumes Salzburg. 1796, in welcher er im zweiten Bande eine Lungauer Bauernhochzeit mit allen dabei üblichen Ansprachen schildert.

Die Hochzeitladung deckt sich in Form und Wortlaut so ziemlich mit der heute noch gebräuchlichen. Die Anforderung der Braut durch den Brautführer kommt im Brautbegehren zum Ausdrucke, das wir an anderer Stelle bringen.

Der Nachtdank ist ungewöhnlich umfangreich. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Zuerst werden die Brautleute aufgefordert Gott zu danken für alle empfangenen Gaben und Wohltaten, denn Undankbarkeit sei ein sehr großes Laster. Dann bedankt sich der ehr- und tugendsame Bräutigam mit seiner vielgeliebten, tugendreichen Jungfrau Braut gegen alle in Ehren Eingeladenen.

Nun kommt der ehrengeachtete Wirt, Speismeister und Gastgeber und bittet alle in Ehren Eingeladenen ganz freundlich und

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

demütig, sie wollen mit seiner wenigen Traktation vorlieb nehmen. Weiter verspricht die Jungfrau Braut einem jeden zu verehren mit einem Ehrenkranz oder Ehrentanz. Sie ist besorgt, daß alle zum Tanze kommen „denn wir haben nur zwei oder drei Spielleute, sie versprechen aber, sie wollen auf sechs oder sieben Plätzen aufmachen."

Das tugendsame Brautvolk läßt freundlich und inständig bitten, wenn einer einen heimlichen Zorn im Herzen hätte, er wolle es an ihrem hochzeitlichen Ehrentage nicht hervorbringen. Es ist besser, man vertut sein Geld mit Lustbarkeit als mit Greinen, Raufen oder Schlagen.

Endlich kommt noch der unwürdige Brautführer, groß von Kopf und klein von Fuß, sein Unverstand ist zu groß, sein Verstand zu klein. Man weiß wohl, daß man kein gutes Holz zu einem Holzschlägel nimmt, viel weniger einen nutzen Menschen zu einem Brautführer. Er wünscht zum Schluß allen einen glückseligen Tag wie auch eine glückselige Stund.

Es ist heute fast allerorts üblich, daß sich das Brautpaar gegen Mitternacht womöglich unauffällig entfernt, denn wird es dabei entdeckt, so kann es sich ohnehin des „Heimblasens" durch die Musikanten nicht entziehen.

Im Lungau war dies am Ende des 18. Jahrhunderts anders. Hübner beschreibt die endgültige Übergabe der Braut in folgender Weise:

„Vor dem Aufbruche des Brautvolkes wird demselben unter dem Hause der Johannissegen von dem Wirte gereicht, worauf sich dann der Bräutigam in Begleitung seiner nächsten Nachbarn nach Hause begibt, während die Braut im Vorhaus noch ein Weilchen mit den zurückgebliebenen Gästen herumtanzet. Dann bricht auch diese mit dem sie begleitenden Führer und den Spitzreitern nach dem Hause ihres Ehewirtes auf, wo sie die Türe verschlossen finden, welche erst auf geschehenes Anklopfen und Ausforschen unter beiderseitigem Wortwechsel, wobei wieder manche Kernsprüche vorfallen, eröffnet wird. Nun erfolgt die Überlieferung der Braut an den Bräutigam unter folgender Anrede:

„Vielgeliebter Bräutigam!

Hier stelle ich dir zu Handen deine tugendreiche Jungfrau Braut als dein vielgeliebtes Eheweib, als wie Gott der Allmächtige die Eva aus einer Rippe genommen und dem Adam zu einem Weibe gegeben hat. Warum hat er sie genommen aus einer Rippen, warum nicht von dem Haupt, Hand oder Fuß? — Darum, weil die Rippen nahe bei dem Herzen liegt. Der Mann soll das Weib lieben und das Weib soll auch gedenken, was sie bei dem Altar versprochen hat, daß eines das andere will nicht verlassen, sondern in Fried und Einigkeit zu leben. Denn wo der Fried ist, da ist auch Gott und wo der Fried nicht ist, da ist der Teufel. Mithin wünsch ich euch viel Glück und Segen über Jahr und Tag."

Hierauf nimmt man von einander Abschied und das Ganze hat ein Ende.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die goldene Hochzeit.

Die goldene Hochzeit wird in ähnlicher Weise wie die grüne gefeiert, selbstverständlich ohne Kammerwagen und andere Bräuche. Überall sucht man diesen Ehrentag zu einem schönen Festtag zu gestalten. Das Brautpaar hat meist schon den Achtziger erreicht oder gar überschritten, und wenn ein Prediger eine solche Jubelhochzeit mit einem Erntedankfest vergleicht, an dem Kinder und Kindeskinder freudig teilnehmen, so ist dies ein treffliches Bild.

Waren doch zum Beispiel bei der goldenen Jubelhochzeit der Besitzer des Rauchenschwandgutes in Thalgau im Juni 1936 13 Kinder und 49 Enkelkinder anwesend.

Selbst das Hochzeitlaufen findet statt, mit dem Unterschied, daß an Stelle der Jungen alte Männer laufen, so beteiligten sich daran bei einer goldenen Hochzeit im Jahre 1906 15 alte Männer zwischen 65 und 80 Jahren.

Einladung zu einer goldenen Hochzeit.

Ja nun meine Liebwertesten! Es hat der anbetungswürdigen Vorsicht Gottes gefallen, das Ehebündnis der N. N. bereits durch 50 Jahre ungetrennt zu erhalten und ihnen die Freude erleben lassen, ihr 50-jähriges Ehejubiläum mit Beihilfe ihrer Kinder, Verwandten, Freunden und Gönnern festlich zu begehen. Um daher dem Allerhöchsten für diese Gnade sowohl, als für alle während ihres Ehestandes erhaltenen Gnaden und Wohltaten ihren feierlichen Dank abzustatten, haben sie sich entschlossen, dieses Jubiläum den 22. Juli dieses Jahres zu feiern und laden Euch liebwerteste N. N. hiemit bittweise ein, durch Ihre erfreuliche Gegenwart am benannten Tage dieses Ehrenfest zu verherrlichen. Alldann wollt Ihr am bestellten Tage im Namen Jesu aufstehen und zu ehrengeachteten Wirt N. N. hingehen. Alldort wird zu bekommen sein gewöhnliches Frühstück. Nach diesem werden wir uns begeben in das löbliche Pfarr-Gotteshaus N. N. Alldorten ist um 10 Uhr das feierliche Lob- und Dankamt samt Predigt. Und nach vollendetem Lob- und Dankamt werden wir diesem 50-jährigen Ehepaar wiederum das Geleit geben vom Gotteshause aus über die Gassen und Straßen hin auf die Laufstatt, allwo die 60-jährigen Männer werden diesen 50-jährigen Ehrenkranz noch auslaufen.

Von der Laufstatt gehen wir zurück zum ehrengeachteten Wirt und Gastgeber N. N. Da haben wir ein hochzeitliches Ehrenmahl, bezahlt eine jede Person einen billigen Preis in die Kuchl. Brot und Bier schreibt man auf das Papier und daher werdet Ihr von uns auf das Freundlichste ersucht und gebeten und unter Anflehung des göttlichen Segens empfehlen wir Ihnen zur geneigten Willfährigkeit und Wohlgewogenheit des liebwertesten Jubilanten und dessen Ehegattin N. N. Sie bitten Euch in Gottes Namen und wir geben Euch statt ihnen unsere Hand.

Der Hochzeitsdank bei einer goldenen Jubelhochzeit ist rückschauend abgestimmt auf ein Leben voll Arbeit, Mühsal und Sorge, dem aber wohl auch sonnige Tage der Freude nicht fehlten. Der Sprecher erinnert alle an die Dankespflicht, die abzutragen, jetzt die schönste Gelegenheit geboten ist. Dann wird der Segen, der auf der Arbeit der Ahnen ruhte, auch bei Kindern und Kindeskindern einkehren.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dank bei einer goldenen Hochzeit.

Hochverehrtes, verehrungswürdiges, fünfzig Jahre im Ehstand verlebtes Jubel-Brautpaar!

Geehrte Kinder, Verwandte und Gäste dieser Hochzeit von fern und nah! Heute feiern wir alle einen so ausgezeichneten, durch Gottes Gnade erlangten Festtag, daß wir uns zu großen Ehre rechnen dürfen, dabei anwesend zu sein. Dieses ehrwürdige Jubel-Brautpaar N. N. in unserer Mitte ist so glücklich, wie unter Hunderten nicht eins, den goldenen Bund aufs Neue zu schließen, den sie vor 50 Jahren vor dem Altar und vor Zeugen, von denen vielleicht die wenigsten mehr am Leben, zum erstenmal eingegangen sind. Was ein 50-jähriger Ehestand mit sich führt oder führen kann, das überlasse ich jeden selbst zu überdenken, der ins Familienleben sich auch hineingewunden hat.

Welcher Wechsel von Freud und Leid, von Kummer und Sorgen, von Hoffnung und Wünschen; die Nahrungssorgen des Mannes sowie die Beschwerden des Weibes.

Sie heiligen zwar den Zweck der Ehe, aber die unsäglichen Beschwerden in 50 Jahren könnten oft den besten Mut erschüttern. Es braucht nicht Krieg, Hunger, Hagel, Viehseuche, Brand und dergleichen über die Haushaltung hereinzubrechen. Nein, hundert von Dingen, die auf den Ehstand Einfluß haben, gibt es noch, die aufzuzählen ich zu schwach bin.

Nur eines wenn man heraushebt. Es ist eines der größten, wie ich es verstehe, es ist die Brandfackel der Zwietracht, die Abzehrung am Leben und Haushalt. Es ist ein Bund zur Marter an Leib und Seele, an Herz und Gemüt, ein Bund, der Auflösung durch den Tod wünscht, der aber nicht leicht (sich lösen läßt), wenn man gewillt ist, seine Hand anzulegen.

Doch Gott sei Dank! Unser Jubelpaar blieb davon verschont! Es wußte sich gegenseitig zu verständigen und half zusammen, um alles Unebene auszugleichen. Gott hat sie auch gesegnet, mit kräftigen Kindern gesegnet, gesegnet mit allen Notdürftigen, was zu einem landwirtschaftlichen Haushalt gehört, gesegnet mit einem noch rüstigem Alter.

Darum Kinder freut Euch euerer Eltern, freuet Euch Verwandte und geladene Hochzeitsgäste. Ja freuen wir uns alle der Gnade Gottes, die hier so sichtlich gewirkt. Und zum Zeichen, daß es uns Ernst ist, bringen wir diesem ehrwürdigen Jubelpaare ein dreimaliges Hoch! Hoch! Hoch!

Noch darf ich aber nicht schließen. Mir ist die Ehre, ich sage die besondere Ehre zuteil geworden, meine Sorgfalt heute für dieses Ehepaar auszuüben. Ich muß sie für die Zukunft wieder jemand andern überlassen. Ich wünsche Schonung ihres Alters, ihrer immer größer werdenden Gebrechlichkeit. Kindern übergebe ich sie, die durch treue Elternliebe großgezogen, von selbst schon fühlen, wie warm das Herz heut schlägt, von Begierde ihren Dank zu bezeugen. (Jetzt bedanken sich die Kinder bei dem Jubelpaar.)

Heute sind auch sie geehrt all die Nachkommenschaft eines von Gottes Gnaden ausgezeichneten Elternpaares; eines Vaters und einer Mutter, die sich vor 50 Jahren in Treue und Liebe alles gelobten zu tragen, was auch kommen mag, um ja ihrn Sprößlingen alles zu sein.

Ja, geachtete Söhne und Töchter des heutigen Fest- und Jubelpaares!

Unterlaßt nicht, eine der heiligsten Pflichten freudig zu erfüllen und eine Dankbarkeit zu üben, die Euch so nahe am Herzen liegen und als Schuld abgetragen werden soll. Heute muß es leicht sein, alle Unbilden, die eines oder das andere als solche angesehen haben mag, wieder zu vergessen und sich die Hände der Versöhnung zu drücken und alles zu verbessern, was zu verbessern ist.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Seht das Glück und wie wenigen Kindern wird es zuteil, Eltern in so Hohem geehrt und in Festkleidern, wie unser Jubelpaar, vor sich zu haben. Viele würden sich im Übermaß der Freude kaum zu fassen wissen und wieder aufs Heiligste geloben, das zu tun, was Gottes Wort verlangt. Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohlergehe auf Erden.

Noch ein Gedanke soll angeregt werden, der Gedanke nämlich: Werden heute bei dieser zweiten Hochzeitfeier alle wieder Anteil nehmen? Wird dieses Ehepaar wieder getraut vom nämlichen Priester? Sind es die nämlichen Beistände und Gäste der ersten Trauung? Ach, viele Plätze bleiben leer. Ja, wenige werden noch kommen und wo die Weggebliebenen sind, wissen wir auch, sie sind dort drüben in einer besseren Welt. Sie sind diesem Leben entrückt und werden nach unserem frommen Glauben nur im Geiste in unserer Mitte sein und wenn wir's sehen könnten, vielleicht eins oder das andere aus unserer Freundschaft bitten, nicht um etwas von der Tafel, sondern um ein Vaterunser beim hl. Meßopfer, um bald in den Ort des Friedens, im Ort ewiger Ruhe zu sein. Ja, über kurz oder lang teilen wir das nämliche Los. Auch wir bitten die lebenden Verwandten vielleicht, helft uns durch euer Gebet, wir können uns nicht mehr helfen und somit bitten wir Gott mit einem Vaterunser, er möchte den Abgeschiedenen auch heute Freude verschaffen. (Die Anwesenden beten.)

Und nun hochgeehrte Versammlung ziehen wir im Namen Gottes zur goldenen Trauung ins Pfarr-Gotteshaus N. N. und bitten alldort den, der im Tabernakel wohnt, um Gnade und Frieden für das heutige Jubelpaar bis auf jene Zeit, die Gott bestimmt hat zum Übertritt in die Ewigkeit, daß er auch dort noch seine Gnade geben und sie teilnehmen lasse am himmlischen Hochzeitsmahle.

Sind wir vom Gotteshause wieder hieher gezogen, dann laßt uns fröhlich sein, denn lustig in Ehren hat Gott gern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 77

Autor(en)/Author(s): Adrian Karl

Artikel/Article: Liebes- und Hochzeitsdichtung im Salzburgischen. 81-112